

vor: Gesprächspartner 1: Säkulare Welt. Gesprächspartner 2: Religion und Religionskritik. Gesprächspartner 3: Katholizismus (Modellfrage: Glaube und Welt nach dem Vatikanum II). Gesprächspartner 4: Abstrakte Künstler. Gesprächspartner 5: Abstrakte Kunst (Modellfrage: Christusbild). Gesprächspartner 6: Moderne Schriftsteller (Modellfrage: Das Problem des Bösen). Wir müssen es uns versagen, sie hier zu skizzieren. Jedes verdient höchste Beachtung, belohnt den Leser mit vertieften Einsichten, wie etwa mit dem Ergebnis der 2. Untersuchung: „daß die Größe des christlichen Glaubens darin besteht, daß er gelassen sein Ja und sein Nein zur Welt der Religion zu formulieren versucht. Damit stellt sich solcher Glaube nicht auf einen Zuschauerstandpunkt, sondern das bedeutet, daß er sich selber einmal als Religion mit all ihren Möglichkeiten und Zweideutigkeiten gestaltet und ein andermal als Religionskritik. Die Größe des christlichen Glaubens besteht also in seinem Entlassensein aus allem Zwang der Kategorien. Dieses Entlassensein gründet in der Transkategorialität Jesu Christi. Dieses Entlassensein wird daraufhin existentiell und zum Lebensvollzug, wo sich Christen nicht von Menschen abwenden, sondern sich mit ihnen solidarisieren: je nach Situation einmal mit dem „homo religiosus“ und einmal mit dem mündig gewordenen Menschen von heute“ (109).

Graz

Johannes B. Bauer

GRABNER-HAIDER ANTON, *Theorie der Theologie als Wissenschaft*. (231.) Kösel, München 1974, Paperback DM 28.—.

In einer kurzen Stellungnahme zur heutigen theologischen Situation am Schluß dieses Buches stellt der Autor mit Recht fest, sie sei „nicht selten gekennzeichnet durch einen Verlust des scharfen Denkens einerseits und durch einen Verlust an spiritueller Tiefe andererseits“ (213). Zunehmende Kritik aus dem kirchlichen Lager wie auch von den Vertretern der Einzelwissenschaften haben die Glaubenswissenschaft in eine Rollenunsicherheit getrieben, die höchst negative Auswirkungen hat. Ein wesentliches Gravamen betrifft gerade ihre Wissenschaftlichkeit, von der sie nach Ansicht der einen zu viel, nach der anderen zu wenig habe. Vf. durch einschlägige Veröffentlichungen bereits renommierter, möchte angesichts dieser Lage den Versuch einer wissenschaftlichen Selbstbegründung der Theologie unternehmen. Er bedient sich dabei der analytischen Methode, deren Grundlagen im besonderen wie im allgemeinen (wissenschaftstheoretische Erörterungen) im 1. Teil (Kap. 1—5) knapp dargestellt werden. Im mittleren Teil (Kap. 6—7) geht der Autor auf sein eigentliches Thema ein: die Verknüpfungen wie die Sonderheiten von Glauben und Wissen werden erör-

tert. Deutlich wird auf den Entscheidungscharakter des erstgenannten abgehoben. Dennoch eignet der Theologie als Systematisierung der religiösen Glaubenssprache Wissenschaftscharakter, wie an Hand einer Analyse eben dieser Sprache gezeigt wird. Im letzten Teil (Kap. 8) endlich leitet er aus diesem Wissenschaftsbegriff die einzelnen theologischen Disziplinen ab, deren Spezifikum und Methoden kritisch untersucht werden.

Das vorliegende Werk, eines der ersten von kath. Seite auf diesem Gebiet überhaupt, muß man lebhaft begrüßen: es bietet eine erste Deckung eines allmählich erheblichen Nachholbedarfs an theologiebezogenen wissenschaftstheoretischen Erörterungen. Es gibt eine wirklich fundamentale Theologie an die Hand, die sehr sachlich und nüchtern in die Problematik einführt, die heute allenthalben in den Grundlagenwissenschaften diskutiert wird. Dabei soll an dieser Stelle nicht die Frage aufgeworfen werden, wie weit diese dem Proprium christlicher Theologie adäquat gerecht werden können. Das Verdikt gegenüber dem dialektischen Denken wäre jedenfalls nochmals zu überprüfen. Wer die zeitgenössische Debatte verstehen und sich daran beteiligen will, wird jedenfalls eine sachkundige Einführung durch dieses Werk vermittelt bekommen. Es ist freilich keine leichte Lektüre, da die wissenschaftstheoretische Terminologie zwar klar dargelegt, aber doch nicht genügend illustriert wird, so daß Anfänger einige Mühe aufwenden müssen, um die Basis der Untersuchung zu verstehen. Bochum

Wolfgang Beinert

SCHOLL NORBERT, *Befreiter Glaube—befreiender Glaube. Orientierungshilfen*. (133.) (Experiment Christentum, Nr. 16) Pfeiffer, München 1974. Kart. lam. DM 14.80.

Als Ausgangspunkt für sein Buch nennt Sch. die Tatsache, daß viele Menschen mit ihrem Glauben Schwierigkeiten haben. Der Glaube, der entlasten und befreien sollte, ist selbst zu Last und Bürde geworden. In 14 Kap., die schlagwortartig überschrieben sind, versucht er nun, die Schichten abzutragen, die aufgrund geschichtlicher oder menschlicher Eigenheiten den christlichen Glauben überwuchert haben, und zu dem vorzudringen, was Christus offenbar gewollt hat und was die Menschen aller Zeiten in Wahrheit zu erlösen vermochte und vermag. Daß er dabei mit manch liebgeordneter Gewohnheit nicht gerade zimperlich umgeht, liegt wohl auch in der Natur der Sache.

Es wäre nun gewiß bedauerlich, wenn das Buch lediglich denen Handhaben liefern würde, die oberflächlich an der Kirche herumnörgeln und kritisieren, ohne mit dem Herzen am Schicksal der Kirche Anteil zu nehmen, es wäre jedoch schön, wenn sich jene, die sich für die Kirche verantwortlich